

Predigt Eidgenössischer Buss-, Bet-, und Danktag, Reformierte Kirche Richterswil 2017 Don Mario Pinggera

In diesem Jahr kommt dem eidgenössischen Buss-, Bet- und Danktag eine besondere Bedeutung zu. 500 Jahre Reformation sind zu bedenken. Zahlreiche Feiern überall auf der Welt erinnern an dieses Ereignis, dessen Folgen so nachhaltig sind, wie kein anderes der Religionsgeschichte. Auf radikale Art und Weise kam es zur Spaltung der Christenheit. Was teilweise wie eine Befreiung empfunden wurde, endete andernorts im Gegenteil. Natürlich war es ein berechtigtes Anliegen Luthers, den Menschen die Bibel zugänglich zu machen. Andererseits herrschte sein Kollege Calvin in Genf mit harter Hand. Aus der beschaulichen und lebensfrohen Rhonestadt machte er eine erbarmungslose Theokratie. Man könnte sagen, er hat schon vor Jahrhunderten den Gottesstaat umgesetzt, den heute fundamentalistische Moslems oder zionistische Juden proklamieren. Alles was irgendwie mit Lebensfreude zu tun hatte, liess der Reformator verbieten. Nur seine Lehre liess er gelten. Wer sich dem widersetzte, landete entweder im Kerker oder wurde liquidiert. Zielstrebig baute Calvin seine Macht aus und beeinflusste die Rechtsprechung.

Luther hingegen war die Lebensfreude nie abzuspochen. Sein Zitat „wenn die Frau nicht will, tut's auch die Magd“ geht in diese Richtung. Und: ohne diesen brillanten Theologen und Musiker hätten wir viele Schätze nicht. Seine Psalmlieder sind legendär und fester Bestandteil unserer Gesangbücher. Demgegenüber stand sein tiefer Antisemitismus. Auf seine Weisung, den Juden die Synagogen niederzubrennen, beriefen sich im Jahre 1938 sowohl Nazis als auch denen nahestehende Kreise der evangelischen Kirche.

Wenn wir also das Phänomen ‚Reformation‘ heute betrachten, dann hat auch diese Medaille zwei Seiten. Massenhaft gingen Kunstschatze verloren, unzählige Menschen wurden getötet. Wenn wir fassungslos die Bilder von IS Massakern sehen, sollten wir uns auch immer unsere eigene Vergangenheit vor Augen halten.

Aber: die Reformation war auch notwendig. Die Kirche befand sich in einem desolaten Zustand. Ablasshandel, die Machtposition der Kirche auf Kosten der Schwachen, all das hat über viele Jahre eine Unzufriedenheit generiert, welche sich über die Reformation explosionsartig entlud. Eigentlich logisch. Man kann einfach nicht unendlich die Menschen drangsalieren und das Ganze dann auch noch mit der Religion rechtfertigen. Heute, nach Jahrhunderten Zwist und Streit, ist man vielerorts weiter. Die Christenheit hat wieder gelernt, aufeinander zuzugehen.

Die vielen ökumenischen Gottesdienste, die wertvolle Zusammenarbeit der Kirchen im sozial-caritativen Bereich sind ein glaubwürdiges Zeugnis moderner Christinnen und Christen. Man hat auch gemerkt, was man voneinander lernen kann, zum Beispiel in der Kunst oder in der Musik.

Aber es ist bei Weitem noch nicht die Zeit gekommen, die Hände in den Schoß zu legen. Nun gilt es, in einer schnelllebigen Welt Gott ins Spiel zu bringen, wie er wirklich ist. Es gilt, den Menschen in ihrer Not beizustehen. Das haben die Kirchen noch nicht zur Gänze begriffen. Papst Franziskus mahnt genau das eindringlich an. Er vergleicht das menschliche Dasein auf Erden mit einem Schlachtfeld mit vielen Verwundeten. In der Tat: die Not ist gross, in den Kriegsgebieten, dort wo Hunger herrscht, in Pflegeheimen und Spitälern, bei Menschen,

denen die Beziehung zerbrochen ist oder bei unheilbar Kranken, die keinen Sinn mehr im Leben sehen.

Dieser gemeinsame Auftrag ist völlig ausreichend, den Weg der Einheit der Christen weiter zu begehen. Theologische Spitzfindigkeiten, die dem im Wege stehen, haben hier nichts zu suchen. In diesem Sinne sind auch die Fragen Jesu im heutigen Evangelium zu sehen: Da ist zunächst einmal die Frage an die Jünger. Für wen halten die Leute mich? Eine Frage, die die Jünger nicht direkt betrifft.

Sie müssen einfach nur die Stimmung im Volk wiedergeben. Sozusagen eine Meinungsumfrage. Ein Stimmungstest. Wir wissen auch in der heutigen Zeit, welche kurze Halbwertszeit Meinungsumfragen haben. Parteien und Politiker nutzen sie gerne, um ihre Chancen auszuloten. Deswegen viel wichtiger als diese erste Frage Jesu ist die zweite Frage: Ihr aber, für wen haltet Ihr mich? Im Gegensatz zur ersten Frage gibt es jetzt weder Ausreden noch Entkommen. Nun ist das persönliche Zeugnis der Jünger gefragt. Hiermit sind auch wir gefragt, ich persönlich bin von Jesus gefragt. Wenn dieses Jahr der 500 Jahre seit der Reformation gedacht werden, ist diese persönliche Frage unausweichlich. Die Kirchen, für wen halten sie Jesus? Seit Jahrzehnten beobachten wir in unseren Breiten eine Abkehr der Menschen von den Kirchen. Händeringend wird dem versucht, zu begegnen. Mit allerlei Angeboten in Pfarreien und Kirchengemeinden. Manchmal fast bis zur Anbiederung. Die Frage Jesu, ‚für wen haltet ihr mich?‘, ist uns möglicherweise genauso unbequem, wie den Jüngern damals. Dieses Bekenntnis fordert, unser Bekenntnis zum Glauben ist und bleibt Herausforderung. So beginnt unser Credo ja auch nicht mit ‚wir glauben‘, wie es oft aufweichend formuliert wird, sondern mit ‚ich glaube‘.

Dieses ‚ich glaube‘ ist denn auch die einzig richtige Antwort auf Jesu Frage. Ich glaube, an Gott, der nichts anderes ist, als die grenzenlose Liebe selbst. Wirklich? Leuchtet diese Liebe in meinem Leben auf? Wenn ja, wo? Und wo nicht? Ich glaube an die Menschwerdung Gottes durch die Geburt Jesu der Gottesmutter Maria. Wirklich? Trauen wir Gott so einen unkonventionellen Weg überhaupt zu? Maria, blutjung im Alter von etwa 13 Jahren schwanger, nicht im ehelichen Stand? Denken wir uns doch einmal diese Situation in unserem Richterswil 1950. Die Kirche hier war damals zwar voll, aber das Urteil der einheimischen Christenheit wäre eindeutig gewesen. Und Maria wäre wie üblich versorgt worden und das Kind weggenommen! Ich glaube an den Gottessohn Jesus, der unter Pilatus unsäglich gelitten hat, der buchstäblich in die Untiefen der Unmenschlichkeit steigen musste? Wirklich? Kann Gott so etwas zulassen, musste er nicht andere Vorkehrungen getroffen haben? Oder sind wir nur zu bequem, auch diese letzte Konsequenz, dieses letzte Ziel auch zu akzeptieren? Wir leben in einer maximal saturierten Welt, die sich einen Scheinmantel von Immunität um genau den Teil des Lebens gelegt hat, der eben auch da ist. Krankheit, Gebrechlichkeit und Tod. Dow Jones, SMI, Fussball und Tennis sind längst auf der Überholspur. Es ist normal und wird nicht einmal mehr registriert, wenn beispielsweise für die Volksvertreibung in Burma im Rundfunk 45 Sekunden eingeräumt werden, für die Rückenprobleme eines Tennisstars sage und schreibe 2 Minuten.

In dieser Welt leben wir, da ist kaum ein Platz mehr für das Kind, das unter der Trennung der Eltern leidet, den Dahinsiechenden im Hospiz, oder dem Nachbar, der im Dunkel tiefster Depressionen verzweifelt. Ich glaube an die Auferstehung, die Aufnahme in den Himmel und damit die Heimkehr Jesu zu Gott, unser aller Ziel? Wirklich? Immer wieder ist zu hören, dass nach diesem Leben wohl nichts mehr kommt. Zweifel befallen uns. Aber: In Gottes liebender Ewigkeit ist kein Platz für irgendwelche von Menschen gesetzte Grenzen. Unser irdischer Tod ist eben nicht das Ende, um mit den Worten Dietrich Bonhoeffers zu sprechen. Ich glaube an die Vergebung der Sünden. Wirklich? Das ist das Schwierigste für uns Menschen überhaupt: Vergebung. Seit Jesus Christus gibt es nichts mehr, was ausserhalb des Verzeihbaren liegen darf. Gar nichts. Viel zu oft verstricken wir uns Menschen immer wieder in scheinbar unlösbare Zwistigkeiten und vergiften so unser Leben nachhaltig. Wenn Jesus uns also fragt ‚für wen haltet ihr mich‘, dann tut es so gut, unser wunderbares Glaubensbekenntnis zu meditieren und ehrlich zu fragen, wo mir persönlich etwas fehlt. Jesus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das ist unser Glaube, der Glaube aller, die sich Christenmenschen nennen wollen. Gott sieht uns an, wir haben Ansehen bei Gott. Und er nimmt uns ernst.

Die Antwort auf die Frage ‚für wen haltet ihr mich‘ wäre nun, es Gott gleich zu tun und sich von ihm in die Arme nehmen zu lassen. Amen